

Denker wie Erasmus, Alberti, Leonardo da Vinci herangezogen werden.

Es liegt mit diesem Buch eine empfehlenswerte Einführung in den Humanismus und dessen Grundfragen vor, die — in relativ knappem Umfang — tatsächlich in die Thematik intensiv hineinführt. Fraglich bleibt Grassi's pointiertes Verständnis, speziell gegenüber den nachfolgenden philosophischen Systemen, wie z.B. dem Rationalismus, eingeschränkt auf logische Fragestellungen. Daß darin Fragen der Kunst für die Wahrheitsfindung gänzlich ausgeschlossen werden, trifft nicht zu, wenn man etwa an Wolff, Baumgarten oder selbst an Kant denkt.

Steyr

Enrico Savio

■ SCHERER GEORG, *Sinnerfahrung und Unsterblichkeit*. (229). Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1985. Kart DM 49.— (für Mitgl. DM 33.—).

Je gründlicher das Thema Tod und Unsterblichkeit an den Rand des gängigen philosophischen Diskurses und gesellschaftlichen Bewußtseins gedrängt wird, umso stärker tritt es in neuen Verkleidungen auf. Weitgehend unbeachtet von einer „seriösen“ Philosophie erscheint es unbekümmert, mitunter esoterisch und variantenreich neuerdings im Gefolge von „New Age“.

Da ist es wohlthuend, ein Buch in die Hand zu bekommen, das sich nüchtern und in erprobter Methode der entscheidenden Lebensfrage stellt: Ob es Gründe und Einsichten gibt, „welche die Hoffnung des Menschen auf eine Existenz jenseits der Todesgrenze für seine Vernunft tragfähig werden lassen“ (1).

Den Ansatz für seine Untersuchung wählt Scherer im „Sinn und Sinnbegriff“ (1.Kap.). Die These lautet, daß nicht alles, was dem Menschen widerfährt, sinnvoll ist, daß er aber in seinem Denken und Handeln immer Sinn intendiert.

Im dreipoligen Grundverhältnis des Menschen (zu sich selbst, zum Sein und zur Transzendenz) eröffnet sich der Horizont der Sinnerfahrung. Die im Sinnpostulat eingeforderte Verbindung zur Transzendenz als Teilhabe am umfassenden Sinn von Sein scheint jedoch durch den Tod und seine im Wissen vorweggenommene Endgültigkeit radikal gelöscht zu werden.

In den Analysen „zur Phänomenologie des Todes“ (2.Kap.) hebt Vf. jene, die menschliche Person im Weltzerfall treffende Verhältnislosigkeit hervor, welche im Widerspruch zwischen Sinnpostulat und Vergänglichkeit die menschliche Existenz als Spielplatz des Absurden absteckt.

„Das Unentschieden zwischen Tod und Hoffnung“ (88) wird nochmals am Kriterium der „Sinnerfahrung“ (3.Kap.) befragt.

Sinnerfahrung zeigt sich als Konvenienzerfahrung, als Übereinstimmung und unbedingte Affirmation und Affirmation des Unbedingten, auch wenn die Sammlung dieser Vernehmungskraft den Charakter des Augenblicks trägt. Mit Heidegger gesprochen: „Die präsentische Kraft einer uns überlegenen Gegenwart bringt uns selbst zur Gegenwärtigkeit“ (100).

In der Diskontinuität des Augenblicks lebend, wird zugleich die Kontinuität der Lebensgeschichte durch den Grund, der dem Begründeten nicht fremd ist, vermittelt. Vor allem die ästhetische, ethische und religiöse Erfahrung wird im Vollzug der Freiheit als Erscheinen des Unsichtbaren, als Verpflichtung und mysterium tremendum et fascinans (Otto) ausgelegt. „Das Argument aus der Sinnerfahrung für Hoffnung über den Tod hinaus“ (4.Kap.) ergibt sich aus der Prüfung des Lebensvollzuges, insofern als Bedingung seiner Sinnhaftigkeit „das absolute Über-Interpersonale“ (183) ständig in Anspruch genommen wird. Hoffnung ist dann die Aufhebung des Widerspruchs von Absurdität und Anspruch. Sie geht auf eine absolute Freiheit, die sich dem Menschen endgültig in der Einheit von Sinn und Sein in Liebe zuwendet. Die Argumentationsrichtung des Vf. liegt nicht in jener philosophischen Tradition, welche die Unsterblichkeit der Seele aus der geistigen Natur ableitet. Scherers Methode ist ein Zusammenführung phänomenologischer, transzendentaler und ontologischer Ansätze und der Autor weiß sich in seinen Darlegungen Kierkegaard, Rosenzweig und Thomas, den großen Exegeten dieser Frage, verbunden.

Mit dem Begriff „Philosophische Hoffnung“ — in Anlehnung an Jaspers „Philosophischer Glaube“ — wäre diese verdienstvolle Arbeit wohl nicht falsch charakterisiert.

Graz

Josef Schmuck

(Vgl. dazu G. Scherer, Philosophische Argumente für Hoffnung auf Unsterblichkeit, in: ThPQ 134, 1986, 139—148.)

HEILIGE SCHRIFT

■ KAPPES MICHAEL/UNTERGASSMAIR FRANZ GEORG, *Zum Thema: Wie wörtlich ist die Bibel zu verstehen?* (Reihe: Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge). (144). Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1987. Kart. DM 13,50.

Die Vf. wollen in die Schriftauslegung, in die Exegese einführen. Sie geben einen kurzen Überblick über die Geschichte der Bibelauslegung, besprechen die Öffnung der katholischen Kirche zur Bibelwissenschaft in unserem Jahrhundert durch die wichtigen Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils und beschreiben dann einen wissenschaftlich verantworteten Umgang mit der Bibel. Dieser dritte Teil ist der weitest aus umfangreichere. Es werden die Methoden der historisch-kritischen Forschung dargelegt (Textkritik, Literarkritik, Formkritik etc.). Hinweise für die Abfassung einer wissenschaftlichen (Seminar-) Arbeit leiten über zu einem Anhang, der eine Übersicht gibt über die Kanongeschichte und die Umwelt des NT. Nach dem Wortlaut der wichtigsten kirchlichen Aussagen zum Thema Bibelverständnis schließen die Vf. mit einer Liste von Erklärungen der wichtigsten Sach- und Fachworte.

Fragwürdig erscheint es mir, wenn nach einer kurzen Erwähnung des AT die Bibel gleichgesetzt wird mit